

Landammann Beat Dörig 1906-1960

Autor(en): **Broger, Raymond**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **88 (1960)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landammann Beat Dörig

(1906 — 1960)

Vizepräsident der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

von Dr. *Raymond Broger*, Appenzell

Während ein Föhnsturm in der Nacht vom 30. Oktober durch den Alpstein brauste, hat Beat Dörig seine Seele dem Schöpfer zurückgegeben. Am Allerseelentag gab das Innerrhodervolk seinem toten Landammann das Grabgeleite. Der jähe Tod hatte alle aufgewühlt. Keiner blieb ungerührt beim Heimgang dieses Mannes, der in seinem Wesen das Wohltätige und Ausgleichende so ausgesprochen verkörpert hat.

Am 10. September 1906 hat Beat Dörig in Appenzell das Licht der Welt erblickt. Von seinem Vater hatte er die ruhige und bedachte Art, von der Mutter ererbte er den feinfühlig zugänglichen Zug. Nach der Schulung im Kollegium St. Anton begann die berufliche Ausbildung in Vater Dörigs bekannter Konditorei. In der honigduftenden Backstube, wo Bauernmaler Zeller noch die Chlausenbickli malte, wo man noch mit zierlichen Mödeln hantierte und gut bodenständige Zuckerbäckerei betrieb, schloß Beat Dörig seine Lehre ab. Dann galt es den heimischen Kreis zu verlassen. Köln hieß die neue Welt für den jungen Konditor. Obwohl empfänglich für neue Horizonte, kehrte er doch, wie alle Innerrhoder, gerne wieder heim. Er legte Hand an im väterlichen Geschäft. Als strammer Fähnrich der Schwendner Rhode begann er damals in «offizieller Funktion» an den Tagungen der Landsgemeinde teilzunehmen. Seit 1933 mit Frl. Ida Heeb verheiratet, übernahm er bald die Führung des elterlichen Geschäftes. Das führte Beat Dörig dem Gewerbeverband zu, in dessen Kreis er sich zuerst mit den öffentlichen Dingen zu befassen begann. Im Mai 1947 wurde er von der Bezirksgemeinde Appenzell zum Rats Herrn gewählt. 1948 erfolgte schon die Erhebung zum stillstehenden Bezirkshauptmann, am 1. Mai 1949 übernahm er das regierende Hauptmannamt. Der Hauptmann von Appenzell hatte keine leichte Pfründe. Hauptmann Dörig erfüllte korrekt die Kompetenzen seines Amtes und leitete den mitunter lebhaften Rat seines Bezirkes mit Geschick. In seiner vermittelnden Art wußte er Wogen wohl zu glätten, aber auch sehr deutliche Standpunkte zu beziehen, wenn die Situation es gebot.

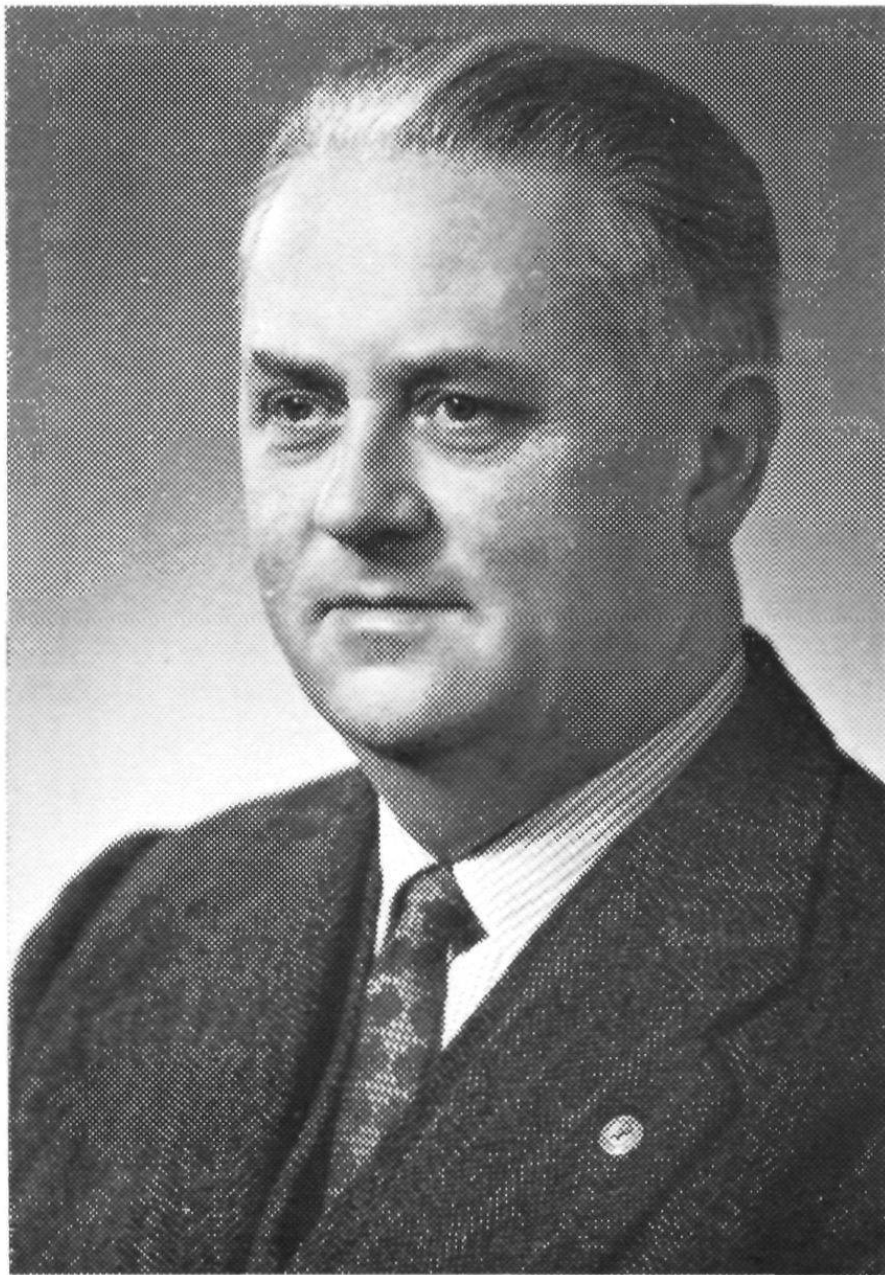
1952 trat Beat Dörig als Nachfolger von Armleutsäckelmeister Josef Bächler in die Standeskommission ein. Die Betreuung des Fürsorge-

wesens lag seiner Natur ausgezeichnet. Hier galt es nicht den fordernden, sondern den helfenden Staat zu zeigen. Hatte schon Josef Büchler das etwas knauserige und herbe Armleutsäckelamt aufgelockert, so führte Beat Dörig diese Linie überzeugt und aufgeschlossen weiter. Er gehörte zu den Mitbegründern der so segensreichen kantonalen Familienfürsorge, die er bis zu seinem Sterbetag betreute. Die Fürsorge trieb er aber nicht bloß vom Schreibtisch aus. Den Armen und Mühseligen lieh er sein Ohr, hörte sie an und suchte mit ihnen eine Lösung in ihren konkreten Anliegen zu finden. Gar mancher hat dieses aufmerksame Hinhören als ebenso wohltätig wie die materielle Hilfe empfunden.

Die Landsgemeinde vom 25. April 1954 berief Beat Dörig zum Landessäckelmeister. Als Sorgenkind Nr. 1 präsentierte sich hier vorerst die mangelhafte Entlohnung des Staatspersonals. Die Gehalte so zu gestalten, daß sie einigermaßen den Angeboten der Privatwirtschaft standhalten und der Billigkeit entsprechen, die sozialen Sicherungen so auszubauen, wie sie im Zuge der Zeit liegen, und beides in eine tragbare Relation zum Umfang des innerrhodischen Staatssäckels zu bringen, ist ein Ding, das einem nicht im Schlaf gegeben wird. Der Heimgegangene hat seine Vorschläge glücklich zwischen Scylla und Charybdis hindurchgesteuert und die Grundlagen einer Besoldungsordnung gelegt, auf der auch fürderhin aufgebaut werden kann. Es ist offensichtlich bedeutend einfacher, in einem großmächtigen Kanton als Finanzdirektor zu regieren, denn als Säckelmeister in einem kleinen Halbstand den Landsäckel öffnend und schließend im Gleichgewicht zu halten: Hinein tröpfelt es, aber heraus sollte es in Strömen! Die Äufnung der innerrhodischen Einnahmequellen zur Erfüllung unabweislicher Staatsverpflichtungen hat den Säckelmeister Dörig dauernd beschäftigt. Diese Sorge verließ ihn auch nicht, als er 1957 zum stillstehenden Landammann gewählt worden war.

In diesem neuen Amt hatte er das Vormundschafswesen und die Sanitätsdirektion zu übernehmen. Als Schirmherr über die Gesundheit bemühte er sich sofort, die Gewässerschutzbestrebungen auf die erforderlichen gesetzlichen Grundlagen zu stellen. Die kostspieligen Unterfangen, die hier nun winkten, ließen allerdings in ein finanzielles Wespennest stoßen und es brauchte nicht wenig Konzilianz, um schließlich die verschiedenen beteiligten Gemeinwesen an den gleichen Karren zu spannen. Mit einem guten Kompromiß brachte der Sanitätsdirektor die Grundlage für ein unerbittlich notwendiges Werk, den Schutz der Gewässer, schließlich unter Dach und Fach.

Eine nicht weniger heikle Aufgabe nahm Landammann Dörig mit der Neuregelung des kantonalen Straßenrechtes an die Hand. Neue Straßen, Unterhalt, Verbesserung, Erweiterung, Staatsstraßen, Bezirksstraßen, Privatstraßen, Finanzierung, Perimeter, Beiträge und Subventionen: Eine Fülle von Problemen, die da auf den losstürzten, der hier die Büchse



Landammann Beat Dörig, Appenzell

der Pandora zu öffnen wagte. Trotzdem war die gestellte Aufgabe dringlich und aktuell, denn vor den gebieterischen Notwendigkeiten des modernen Verkehrs durfte der Kopf nicht in den Sand gesteckt werden. Wiederum galt es den guten Kompromiß zwischen den sich türmenden Straßenbauaufgaben und dem schwächtigen Turm unserer Finanzen zu finden. Dem Vermittlergeschick des Landammanns gelang die Entwirrung der finanziellen Knoten und auch die Rechtsfragen fanden eine nach der andern klare und gediegene Lösungen. Mit der gleichen Umsicht wie das Gesetz hat der Verstorbene auch noch den Entwurf zur Vollziehungsverordnung zum Straßengesetz vorbereitet. Diese Vorlage im Rate zu vertreten, war ihm dann allerdings nicht mehr vergönnt.

Mitten im Aufbau hat Landammann Beat Dörig aber auch sein größtes und liebstes Werk verlassen müssen: Das neue Krankenhaus in Appenzell. Keine Sekunde hatte er gezögert, an diesem großmütigen und großzügigen Werk zu Gunsten unserer Kranken mitzuschaffen. Kaum hatte er die Sanitätsdirektion übernommen, als er schon die gründliche Sanierung unhaltbar gewordener Zustände anvisierte. Seine Überzeugung von der Notwendigkeit der neuen Vorhaben verfocht er auch überzeugend und unbeirrt. Er schreckte vor einer «billigen», aber teuren Lösung des unumgänglichen Bauvorhabens zurück, um dem Volk das zu schaffen, was ihm auf Zeiten hinaus möglichst zweckdienlich und möglichst haushälterisch dient. Seine klare, eindringliche und sachliche Begründung hat der Krankenhausvorlage im Großen Rat wie an der Landsgemeinde zum überwältigenden Durchbruch verholfen. Dabei ging es um den größten Kredit, den die Landsgemeinde seit ihrem Bestehen zu sprechen hatte. Allein um der Grundlegung dieses Werkes willen müßte das Andenken an Beat Dörig beim Innerrhodervolk unvergeßlich bleiben.

Nicht minder großzügig hat der Verstorbene sich auch für die Schaffung moderner Schulhäuser im Dorfkreis Appenzell eingesetzt. Auch hier hatte er als Präsident der Studienkommission und später der Baukommission ein Unmaß von Vorbereitungs- und Detailarbeit geleistet. Mit der ihm eigenen Verlässlichkeit ging er stets wohlvorbereitet an die entscheidenden Sitzungen und in seiner überzeugenden Besonnenheit wußte er Meinungsstreite in eindruckliche Mehrheitsbeschlüsse zu verwandeln. Dabei hörte er auch die Argumente des Gegners und ließ sich durch gute Gründe gern zu neuen Auffassungen überzeugen.

Die Landsgemeinde 1959 hatte Beat Dörig erstmals das Landessiegel anvertraut. Er war damit zum Mittelpunkt unseres kleinen Landes geworden. In lauterem Sinne und in Gerechtigkeit hat er auch dieses Amtes gewaltet. In seiner ganzen Amtsführung war er von der bona fides, von Treu und Glauben und vom Grundsatz der Toleranz beherrscht. Bei der Führung von Landsgemeinde und Großem Rat hat die Menschlichkeit und Beschaffenheit seiner Eröffnungsworte uns Beat Dörig besonders

nahe gebracht. Hierbei kam es zum Ausdruck, wie gerade in der Demokratie der einzelne mit der Art seiner Gesinnung und Lebensführung wiegt. Auf seine konkrete Art rief er bei jeder Gelegenheit den Bürger zur Mitarbeit und Mitverantwortlichkeit, zur Beteiligung am Staatsgeschick auf. Bei aller Achtung vor dem einzelnen Bürger war Beat Dörigs demokratische Gesinnung aber nicht derart, daß er glaubte, seine Ansicht gegen laute Meinungen nicht verteidigen zu dürfen. Falls er Entschiedenheit für nötig erachtete, dann war er auch entschieden. In seiner Stellung hatte er öffentliche Meinung mitzubilden, er hätte es für unehrenhaft gehalten, aus Popularitätsgründen auf eindeutige Meinungsabgaben zu verzichten.

In geselligen Kreisen war Beat Dörig hochgeschätzt. Er war ein lauterer Kamerad ohne Falsch und Arg und einem unbeschwerten Frohmut. Der Männerchor hatte in ihm ein sangeskundiges und getreues Mitglied. Nicht weniger konnte auch der Schützenverein Säntis während Jahren auf ihn zählen. Schwer hat der Heimgegangene in den letzten Jahren die Geselligkeit vermißt, als ihm die Amtsgeschäfte immer mehr Mußezeit raubten.

Die Mitarbeit in seinem namhaften Geschäft und die aufopfernde Tätigkeit im Dienst des Kantons ließen Beat Dörig die Freizeit nicht mehr, die zur Erholung der Kräfte erforderlich ist. Der Dienst am allgemeinen Wohl zermürbte die Kraft des Landammanns. Seine Mitlandleute wissen dies und sie schulden ihm deshalb Dank bis über das Grab hinaus.

Rektor Heinrich Gubler

(1862 — 1960)

Prof. Dr. Heinrich Gubler

(1892 — 1960)

Von *Walter Schläpfer*, Trogen

Im selben Jahr sind Vater und Sohn Gubler, die beide jahrzehntelang in Herisau und Trogen als Lehrer gewirkt hatten, in die Ewigkeit eingegangen. Der zwei verdienten Männer, die beide auf ihre besondere Art den Typus des Schulmeisters von altem Schrot und Korn verkörperten, sei daher in einem gemeinsamen Nekrolog gedacht.